

Zu Fritz Habers 60. Geburtstag.

Wenn wir des sechzigsten Geburtstages¹⁾ einer Persönlichkeit wie der von Fritz Haber gedenken, so darf uns nicht nur der Glanz des äußeren Erfolges bewußt werden, der das Lebenswerk dieses Mannes begleitet, denn das alles ist schließlich vergänglich. Auch möge, was Haber für den Fortschritt in Wissenschaft und Technik geleistet hat und in ungebrochener Schaffenskraft noch leistet, an anderer Stelle zu lesen sein. Das aber, was Haber als Persönlichkeit seinen Schülern und Freunden ist und unvergänglich bleiben wird, das muß einmal an einem Tage, der in gewisser Weise einen Gipfel des Menschenlebens darstellt, von einem seiner Freunde gesagt werden.

Unablässig mit vollen, überreichen Händen geben zu dürfen, das ist Habers Eigentlichstes, und aus dieser Grundhaltung seines Lebens heraus verstehen wir ihn am besten. Das, was er uns als Lehrer gab, ist in uns lebendig geworden, als Vermächtnis von zwingender Gewalt.

Goethe sagt einmal: Es gibt Tugenden, die man wie die Gesundheit nicht eher schätzt, als bis man sie vermißt. Der gelehrteste Dozent wird ein schlechter Lehrer sein, wenn er diejenige Tugend vermissen läßt, die jeden seiner Schüler veranlassen sollte, zu ihm in ein persönliches Verhältnis zu treten. Die Mehrzahl von uns Dozenten überläßt es dem Schüler, auf seine Weise mit der Welt, mit all dem Neuen, das sich ihm auf Schritt und Tritt dartut, fertig zu werden, ohne ihm helfend zur Seite zu stehen: „Wir sind überbürdet mit Arbeit.“ Haber machte es anders. Er war zwar nicht minder beschäftigt als wir, und wenn er seine Arbeiten auch dank seiner ungewöhnlichen Klarheit und Gewandtheit viel schneller zum Ziele führte als andere, so vermehrten sie sich doch wieder durch weitere eigene Produktion. Trotzdem hatte er immer Zeit. Keine Publikation, die nicht ihm, dem stets hilfsbereiten Lehrer, vorgelegen, keine Änderung in unseren persönlichen Verhältnissen, zu denen wir nicht seinen Rat eingeholt hätten, und unsere Selbständigkeit litt niemals hierunter. Im Gegenteil, wir bildeten uns an seinem Beispiel und machten uns seine Grundsätze zu eigen.

¹⁾ Vorstand und Schriftleitung halten sich für berechtigt und verpflichtet, bei unserem Ehrenmitglied Haber von dem Vorstandsbeschuß, 60. Geburtstage durch Begrüßungen dieser Art nicht zu feiern, eine Ausnahme zu machen.

Nie hat Haber versagt, wenn ein Freund oder einer seiner Schüler ihn um Hilfe bat. Das alles verstand sich für ihn von selbst. Und nun hat Haber die Genugtuung, zu sehen, daß die, die in seinen Kreis traten, sich selbst zu seiner Familie zählen: eine stattliche Familie. So wurde er allen seinen jüngeren Mitarbeitern ein zweiter Vater.

Der junge Chemiker, der mit der ganzen Empfänglichkeit seines Gefühls an seinen Lehrer herantritt, so sagte Haber einst, erwartet von diesem eine solche Einführung in sein Wissensgebiet, daß sie ihn später befähigt, die Wissenschaft selbst produktiv zu bereichern. Daraus ergibt sich für den Dozenten nicht nur das Recht auf Mitarbeiter und Schüler, die ihm bei seinen Arbeiten helfen, sondern auch die Pflicht, die Aufgaben für den Mitarbeiter so auszuwählen, daß ihm diese Aufgaben als unbedingte Notwendigkeiten erscheinen. Nur die Erkenntnis dieser großen Notwendigkeit ist es, die den Menschen erhöht, die ihm sein Handeln als sinnvoll erscheinen läßt. Getragen von dem Hochgefühl des Dienstes an der Menschheit, so soll die Arbeit eines jeden, selbst des Kleinsten sein. Eine neue, der Gemeinsamkeit von Dozent und Mitarbeitern entstammende Entdeckung soll nicht ein für höhere Zwecke gleichgültiges Eigentum dieser Personen sein. Nicht darauf kommt es an, sich irgendein „Blockhaus in die Chemie hineinzubauen“, sondern einzig und allein darauf, in den Bau der ewigen Gesetze der Natur die Bausteine einzufügen, die ihn befestigten und nicht belasten. Der Dozent soll den werdenden Forscher zur Wahrheitsliebe, nicht zur sogenannten „Gelehrsamkeit“ erziehen. Es ist klar, daß all dies nur dem gelingen kann, dessen Herz nicht nur zum Teil, sondern ganz und bedingungslos von Liebe und Güte erfüllt ist.

Keiner hat so wie Haber das Flexsche Wort wahr gemacht: „Leutnantsdienst heißt, seinen Leuten vorzuleben.“ Er ließ in jedem den Wunsch erstehen, so zu sein wie er, selbstlos sich einzusetzen und alle schlummernden Kräfte und Talente in sich wachzurufen. So vermittelte er jedem von uns das Gefühl, auf seinem Posten nicht bloß tätig, sondern auch nötig zu sein. Das ist die wahre Ursache der Dankbarkeit, die ihm seine Schüler, zu denen auch ich mich rechne, für immer schuldig sein werden.

[A. 210.]

Paul Askenasy.

Neue Fluoride, insbesondere das Chlorfluorid.

Von Prof. Dr. OTTO RUFF

(gemeinsam mit Joseph Fischer, Fritz Luft, Ernst Ascher, Friedrich Laass und Herbert Volkmeyer).

Anorg.-chem. Institut der Techn. Hochschule Breslau.

(Eingeg. 16. Sept. 1928.)

In Anbetracht der Sonderstellung des Fluors im periodischen System der Elemente bedarf es kaum einer Auseinandersetzung der Gründe, welche die Frage nach dem Bestehen binärer Fluoride des Stickstoffs, Chlors und Sauerstoffs zeitweilig besonders lebhaft erörtern ließen und die Anstrengungen rechtfertigten, welche auf die Möglichkeiten ihrer Beantwortung verwendet worden sind. Ein überzeugender Erfolg war den Anstrengun-

gen bis zum vorigen Jahr nicht beschieden gewesen. Gelegentlich wurde daraus auf die Unfähigkeit der Elemente geschlossen, mit Fluor stabile Verbindungen einzugehen. Aber diejenigen, welche in dem Fluorgebiet experimentell selbst tätig gewesen sind, haben die Möglichkeit des Bestehens derartiger Verbindungen offen gelassen. In ihren Arbeiten finden sich mehrfach Andeutungen, welche auf eine mindestens vorüber-